

„Differenziertes Schulsystem versus Gesamtschule – Wie fair ist unser Bildungssystem?“ - Kurzbericht

Workshop

Universität Innsbruck, 22. Und 23. September 2016

Veranstalter: Öst. Forschungsgemeinschaft ÖFG

1 - TEILNEHMERSTRUKTUR (Podium & Plenum)

Rund 100, PolitikerInnen (alle Ebenen) primär aus Westösterreich, VertreterInnen der Landesschulräte und Elternverbände, DirektorInnen, LehrerInnen, Empirische Bildungsforschung, BetreiberInnen von Reformprojekten.

2 - FORMALPOSITIONEN

„Die ÖVP steht für Leistung, SPÖ & Grüne für Bildungsgerechtigkeit“. Dieser Basisthese des Moderators der den Samstag beschließenden Podiumsdiskussion, Wolfgang Geier (ORF), wurde interessanterweise nicht widersprochen².

3 - SYSTEMPROBLEM EMPIRIE

Einig waren sich alle in Plenum und Podium, dass die Schuldebatte und die politische Schulgestaltung sich zu sehr am (einigermaßen³) „Mess- und Testbaren“ orientiert, dies sowohl hinsichtlich der Unterrichtsgegenstände (Lesen, Schreiben, Rechnen, handwerkliche und künstlerische Fächer werden wenig bis nicht berücksichtigt und dadurch im Schulalltag marginalisiert) als auch in Hinsicht auf Strukturfragen (undifferenzierte Zuspitzung „AHS versus Gesamtschule“, beide in einem sehr engen Verständnis).

Weitgehend empirisch nicht untersucht ist, ob und welche positiven oder negativen sozialen Auswirkungen die Gemeinsame Schule und die Differenzierte Schule (NMS & AHS) haben, was aber ein ungeheuer bedeutender Aspekt ist. Diese Fragen sind faktisch nur durch Langzeit- und Vergleichsstudien werthaltig zu beantworten.

Empirisch unterbelichtet bzw. wenig präsent ist besonders die zentrale Frage der „Lehrerindividuellen Unterrichtsqualität“⁴, da alles Individuelle schwer messbar ist.

¹ Nikolaus Harnoncourt Fonds: Dies sind 15.000 € – das Preisgeld des „Nikolaus Harnoncourt Preises des Kanton Zürich“, der 2008 an Ernst Smole verliehen worden war. Vereinbarungsgemäß dürfen nur die Zinsen ausgegeben werden. Damit werden kreative Ideen zum Nutzen junger Menschen gefördert.

² Sowohl der Leistungsauftrag an die Schule als auch die Bildungsgerechtigkeit finden sich sowohl in der Bundesverfassung als auch in unterschiedlicher Weise in den Programmen der Parlamentsparteien.

³ Das wird kritisch gesehen, da aufgrund einzelner konkreter Vorfälle und Ergebnisse (Falschangaben) und vor allem wegen extremer, nicht nachvollziehbarer regionaler Unterschiede angezweifelt wird, ob diese Tests und Messungen stets auf validen Grundlagen beruhen (im Bundesland Salzburg sind 22% der Schulpflichtigen nicht schulreif, im Burgenland nur 2%). Auch den Studien der OECD wird von der Seite der EmpirieexpertInnen viel Skepsis entgegengebracht.

⁴ Das individuelle Unterrichtskönnen der Lehrpersonen entscheidet zu rund 80% über das Gelingen von Schule im Sinne des Erreichens der Lernziele (Hopmann 2016).

4 - AUSPRÄGUNGEN VON GESAMTSCHULE⁵

a – Gesamtschule alten Typs⁶ - alle Kinder sind immer zusammen, oft Halbtageschule:

Die schwachen SchülerInnen profitieren leicht bis deutlich, die guten SchülerInnen werden benachteiligt. Die Leistungsunterschiede verringern sich.

Einschätzung durch „Konservative“⁷: Einheitsbrei, Nivellierung nach unten, Benachteiligung der guten SchülerInnen.

Einschätzung durch „Fortschrittliche“: Mehr Bildungsgerechtigkeit wegen Verringerung der Unterschiede.

b – Gesamtschule neuen⁸ Typs – individualdifferenziert, stets Ganztagesunterricht (verschränkt bzw. Ganztagesunterricht mit ausgiebigen gestaltungsfreien Pausen):

Alle Kinder werden, wie es ihrem Begabungsstand und Lernfortschritt entspricht, teils gemeinsam und teils (flexibel, temporär) individuell (in Kleingruppen, fallweise und temporär auch allein, Stichworte „pull out“ und „retardierter und akzelerierter Unterricht“) unterrichtet. Bei Bestausprägung Maximalnutzen für alle SchülerInnen.

Voraussetzungen für diesen Schultyp: Lehrpersonen, die über Leadership (Flexibilität), Diversity- und Störungsverhinderungskompetenz verfügen. Systemische Kultur der Schulautonomie. Ganztagesunterrichtstaugliche Schulbauten. Horizontale und vertikale Feedbackebenen (LehrerInnen feedbacken Lehrpersonen, SchülerInnen feedbacken Lehrpersonen etc.).

Einschätzung durch „Konservative“: „Sehr ideal, aber wir schaffen das aufgrund hemmender Traditionen nicht“.

Einschätzung durch „Fortschrittliche“: „Wir können und müssen das schaffen, sonst zerbricht unsere Gesellschaft“.

5 - EINZELERGEBNISSE⁹

Nur 1 von 10 AbsolventInnen des Bildungssystems (Pflichtschule bis Universität) möchte einen Beruf ergreifen, der im weitesten Sinne „unternehmerischen Charakter“ aufweist.

Österreich müsste im internationalen Vergleich 66 Mio. Ew. haben, um seine ausufernde Schulverwaltung und die entsprechen Kosten rechtfertigen zu können¹⁰.

Die bislang erfolgten bloßen Umstellungen von Bildungssystemen (von differenziert auf gesamt bzw. umgekehrt) ohne den Unterricht verbessernde Maßnahmen brachte keine Veränderung in den messbaren Leistungsparameter¹¹.

Es ist unzulässig, eine hohe oder niedrige Jugendarbeitslosigkeit primär dem differenzierten oder dem Gesamtschulsystem anzulasten. Wesentlich bedeutender sind Fragen des Klimas, der Summe der Ressourcen eines Landes etc.

⁵ Eine Darstellung der „Gemeinsamen Individualdifferenzierten GanztagesUNTERRICHTSschule/GIG“ findet sich unter <http://www.ifkbw-nhf.at/oesterreichischer-bildungsplan-2016/>

⁶ Das traditionelle Bild der Gesamtschule aus den 1960er Jahren, das bis heute die Debatte (mit)prägt.

⁷ Bitte beachten Sie die Relativierung der Begriffe „Fortschrittliche, Konservative“ durch die Anführungszeichen. Es wurden im Workshop zahlreiche differenzierte und „grenzüberschreitende“ Positionen deutlich.

⁸ Das anglo-amerikanische Modell, das z. Bsp. der bedeutenden Studie „Visible Learning“ von John Hattie zugrunde liegt.

⁹ Podium & Plenum. Aussagen, die durch Hinweise auf Quellen fundiert wurden, also keine „Meinungen“.

¹⁰ Siehe Nationaler Bildungsbericht 2015.

¹¹ Hopmann 2016.

Es ist nicht möglich zu erfahren, wie viele SchülerInnen aus AHS-freien „Gesamtschulregionen“ (etwa der Bezirk Jennersdorf im Burgenland, ähnlich im Zillertal in Tirol) in AHS in anderen Bezirken oder Bundesländern auspendeln oder in Internaten sind. Die „Meinungen“ darüber schwanken zwischen „einzelne bis –zig“.

In Vorarlberg ist die Wirtschaft die primäre Treibkraft der Schulentwicklung.

In Österreich gibt es teils wenig Übereinstimmung zwischen den Zeugnisnoten und den tatsächlichen Leistungen.

In Vorarlberg gesteht 1/3 der VS-Lehrpersonen ein, dem Druck der Eltern in Richtung „bessere Note wegen der AHS-Zulassung“ nachzugeben. Die Formel ist oft „geschenkte Note ja, aber auf Verantwortung der Eltern¹²“.

Nur 55% der VolksschülerInnen erreichen alle Lernziele der VS.

LehrerInnen sind teils nicht dazu fähig, Begabungen und Schwächen (etwa im Lesen) der Kinder zu erkennen und diese hinsichtlich nötiger Maßnahmen kompetent einzuschätzen.¹³

Das Gymnasium ist keine (Leistungs)insel der Seligen mehr. An den Gymnasien gibt es mehr als 10% Leseschwache¹⁴. Die Zentralmatura in Mathematik warf das Problem auf, dass SchülerInnen teils die Textangaben nicht sinnerfassend lesen konnten. Die Matura verliert insgesamt an Bedeutung.

Die Langform der AHS ist nach allen Messungen & Tests der erfolgreichste Schultyp.

Die gängigen Tests & Messungen erfassen nur einen kleinen Teil dessen, „was Schule ausmacht“. Soziale Interaktionen und künstlerische Fächer bleiben unberücksichtigt.

6 - KONSENSERGEBNISSE

Im Interesse der erhöhten Aussagekraft sollten Langzeituntersuchungen (Stichwort Lebensverlaufsprozesse) intensiviert werden¹⁵.

Fragen der Unterrichtsqualität sollten kompetent und aussagekräftig untersucht werden.

Schultypen sollten nicht abgeschafft werden (AHS, Sonderschulbereich), solange nicht nachweislich bessere Alternativen realistisch sind.

Österreich sollte sich nicht in seinem Impetus, die Schule zu verbessern, dadurch beirren lassen, dass andere Länder die gleichen oder noch größere Probleme mit ihren Bildungssystemen haben.

Jedes Land hat seine „eigene Grammatik & sein eigenes Vokabular“ in Hinsicht auf sein Bildungssystem¹⁶. Das schafft Missverständnisse, die beseitigt werden sollten.

Ernst Smole Mürzzuschlag/Wien, am 24. September 2016

¹² Dies ist formal gar nicht möglich. Die Verantwortung für eine Zeugnisnote tragen letztlich immer jene Personen, die das Zeugnis unterschreiben bzw. die die Noten beantragen.

¹³ Vgl. auch BILDUNGSBERICHT 2012.

¹⁴ Vgl. BILDUNGSBERICHT 2012.

¹⁵ Die Datenlage ist hier nicht ungünstig. Es geht in vielen Fällen um die nötige Auswertung bereits vorhandener Langzeitdaten.

¹⁶ Dies trifft auch auf die einzelnen Länder des deutschen Sprachraumes zu.